

Unverkäufliche Leseprobe aus:

**Marlene Röder**

**Cache**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Cache Lehnwort aus dem Englischen von *cache*  
→ »Lager, Versteck«, übernommen aus dem  
Französischen *cache* → gleicher Bedeutung, in  
einer Ableitung zum Verb *cache* → »verstecken,  
verbergen«

Wiktionary: Bedeutungserklärungen

# Prolog

*Spanien/*

*Freitag, 8 Uhr 20*

»Krass, Alter«, sagt mein Kumpel Ben und betrachtet das rote Schloss, das ich in der Hand halte. *Max und Leyla* steht darauf eingraviert. Dann das Datum, an dem wir zusammengekommen sind.

»Mehr als ein Jahr! Und habt ihr schon ...?« Ben grinst und zieht bedeutungsvoll die Augenbrauen hoch. Hier sitzen wir und lassen die Beine ins kühle Wasser des Pools baumeln. Aber bei der Erinnerung an Leylas und mein erstes Mal glüht mein Gesicht.

Ich hatte Schiss, etwas falsch zu machen. Zum Glück war Leyla ziemlich locker. »Du musst hier nicht den perfekten Liebhaber spielen«, sagte sie, warf sich auf mich und kitzelte mich. »Sei einfach du selbst.«

»Klar, haben wir«, antworte ich lässig und ver-

stecke das Schloss wieder unter meinem Handtuch, das neben mir am Beckenrand liegt. »Aber das ist privat, Mann. Guck paar Pornos, wenn du schmutzige Details willst.«

Leylas Lächeln, ganz nah. Ihr zarter Orangen-duft, der an der Kuhle an ihrem Schlüsselbein am intensivsten ist. Die kleinen Geräusche, die sie macht und die nur ich hören darf.

»Willst du ihr das Schloss schenken, wenn wir vom Schwimmcamp zurück sind?«

Ich nicke. »Das ist der Plan.« Dann hängen Leyla und ich es zusammen an die Warschauer Brücke. Ich hab's nicht so mit Romantik, aber abends kann man von dort auf die Lichter der Stadt gucken. Ziemlich cool und inklusive Fernsehturm. Eigentlich ist das Anbringen von Liebesschlössern in Berlin verboten. Wahrscheinlich aus Stabilitätsgründen. An manchen Schlössern hängen schon kleinere mit dem Hochzeitsdatum oder den Namen und Geburtstagen der Kinder, die die Paare bekommen haben. Tausende von Liebesgeschichten. Es sollen schon Brücken unter dem Gewicht zusammengebrochen sein.

»Und was ist, wenn's schiefgeht?«, fragt Ben plötzlich ganz ernst. »Nimmt man sein Schloss dann wieder ab oder was?«

»Wie, was soll denn passieren?«, frage ich und runzele die Stirn. »Den Schlüssel wirft man gemeinsam von der Brücke. Das ist doch der Witz an der Sache. Für immer und so.«

»Aber was, wenn's schiefgeht?«, wiederholt Ben hartnäckig. »Schon kapiert, Leyla und du seid Hollywoods nächstes Traumpaar. Aber bei Normalsterblichen halt. Stell dir vor, du hängst da rum mit dem Namen von 'ner Tussi, die dir nichts mehr bedeutet oder die längst mit 'nem anderen was laufen hat. Was machst du dann?«

Ich bin ein bisschen sauer, weil Ben so blöde Fragen stellt. »Keine Ahnung. Die Brücke sprengen«, sage ich und schubse ihn in den Pool.

»Alter, du schreist wie ein Mädchen.« Ich lache. Aber nicht lange, denn Ben zieht an meinem Bein, und ich platsche neben ihm ins Wasser. Wir rangeln und tunken uns gegenseitig, dann klettert Ben aus dem Becken. »Ich chille noch 'ne Runde, bevor das Training losgeht.«

»Schönheitsschlaf, damit du auch mal eine abkriegst?«, witzele ich.

»Genau, du Idiot«, antwortet Ben freundlich und haut sich auf eine der Liegen.

Ich bleibe im Pool. Das Wasser fühlt sich gut an, es umschließt meinen Körper, macht ihn leicht. Ich kraule eine Bahn. Und noch eine. Die Außengeräusche dringen nur noch gedämpft an meine Ohren. Aber irgendwie geistern mir Bens Worte noch im Kopf rum. *Was ist, wenn's schiefeht?* Noch eine Bahn. Das Bild von Tausenden weggeworfenen Schlüsseln, die unter einer Brücke verrosteten, während die Paare längst getrennte Wege gehen. Ich schwimme schneller. Bis mein hämmernder Herzschlag, bis der Rhythmus meiner Bewegungen alle Gedanken verschluckt. Bis es endlich still wird in meinem Kopf.

Erst als Ben direkt vor mir eine Arschbombe macht, tauche ich auf. Ich paddele rüber zum Beckenrand, halte mich fest. Ringe nach Atem.

»Max, die Staffel ist erst nächsten Monat. Lass mal locker angehen«, sagt Ben neben mir. Ich höre seine Stimme nur undeutlich. An den Rändern

meines Sichtfelds flimmern schwarze Flecken. »Nicht dass du wieder kotzen musst«, zieht Ben mich auf, aber er schaut besorgt.

»Mann, das ist ewig her«, schnaufe ich. »Und den Wettkampf habe ich gewonnen.«

Langsam trudeln die anderen ein, machen sich für das Training warm.

Was tue ich eigentlich hier? Nächstes Mal fahre ich mit Leyla weg. Irgendwo ans Meer, wo wir den ganzen Tag am Strand rumliegen und Wasserball spielen. Und wenn es bei ihr mit dem Geld knapp wird ... ich kann ja für sie mitsparen. Hätte ich auch mal früher drauf kommen können.

Mein Atem wird wieder ruhiger. Nur in meinen Ohren ist so ein dumpfes Rauschen. Man könnte meinen, das sei das Meer. Doch das, was ich da höre, ist nur das Blut, das in meinen Ohren dröhnt.

# 1 Leyla

*Freiraum Friedrichshain/  
Samstag, 18 Uhr 15*

Leyla scrollt sich durch die Nachrichten, die Max ihr in den letzten zwei Wochen geschickt hat. Nur ab und zu ein paar Textzeilen, aber jeden Tag ein oder zwei Fotos. Selfies, auf denen er braungebrannt im Liegestuhl chillt. Selfies von Partys mit seinen Kumpels vom Schwimmteam. Max wie immer mittendrin. Alle schneiden Grimassen in die Kamera, auch einige Mädchen. Aber man erkennt trotzdem, dass sie hübsch sind.

Na, der macht sich ein Leben in Spanien.

*Läuft bei dir*, schreibt Leyla und hofft, dass Max die Ironie hinter ihren Worten erkennt.

*Läuft*, schreibt er zurück. Mit Smiley. Blödmann. Bei dem Smiley muss Leyla an Max' makellooses Lächeln denken, geformt vom jahrelangen sanften Druck einer Zahnsperre.



*Und bei dir, Leyla?* Es kommt selten vor, dass er sie das fragt.

*Esse mit Günay Sonnenblumenkerne*, antwortet sie. *Aber die schmecken nicht.*

*Morgen komme ich zurück. Bringe dir was mit*, schreibt Max.

*Was denn?*, will Leyla wissen.

*Überraschung.* Er schickt ihr ein Foto von seiner Hand, die zur Faust geschlossen etwas zu verstecken scheint. Seine Finger sind kurz und wirken seltsam unbeholfen.

Wenn Leyla darüber nachdenkt, sind die Hände das Einzige an Max' Körper, das eindeutig nicht perfekt wirkt. Vielleicht mag sie sie deshalb so gerne. Max hat ihr mal erzählt, dass er als Kind Nägel gekaut hat. Nichts half, auch nicht die bittere Tinktur, die seine Mutter ihm auf die Nägel schmierte. Erst als er mit dem Schwimmen anfang, wurde es besser.

Leyla seufzt. Keine Ahnung, was das für eine Überraschung ist, aber sie hat auf jeden Fall auch eine für Max.

Wenn der wüsste.

## 2 Max

*Schule/*

*Montag, 7 Uhr 35*

»Wie waren die Herbstferien?«

»Sonne, Strand, heiße Spanierinnen im Bikini ...« Während ich mit meinen Kumpels quatsche, halte ich Ausschau nach Leyla.

In diesem Schulflur ist sie mir zum ersten Mal aufgefallen.

Ihre Klasse hatte Physik im Nachbarraum. Sie stand einfach rum und wartete auf den Lehrer, so wie alle anderen. Aber die Art, *wie* sie stand ... irgendwie lässig. Vielleicht war es dieses weite sonengelbe T-Shirt, das sie immer trug. »Hat die das aus der Altkleidersammlung oder was?«, fragte einer meiner Kumpels.

Aber ich fand's irgendwie cool, genau wie das Mädchen, das in dem T-Shirt steckte. Die machte ihr Ding. Wenn sie jemand anquatschte, auf den

sie keine Lust hatte, drehte sie sich einfach weg. Wenn sie aber Lust hatte, konzentrierte sie sich voll auf die andere Person und redete viel mit den Händen. Nur lachen tat sie selten.

Jedes Mal kam ich früher zum Physikraum. Jedes Mal wünschte ich mir mehr, derjenige zu sein, der das Mädchen mit dem sonnengelben T-Shirt zum Lachen brachte. Einmal, die Pause war erst halb rum, sah ich sie da stehen. Allein. Jetzt oder nie. Ich gab mir einen Arschtritt und ging zu ihr rüber. »Du siehst aus, als würdest du auf was warten.«

»Ach ja? Auf was warte ich denn, deiner Meinung nach?«, fragte sie und musterte mich. Ihre Augen waren so dunkel, dass ich die Pupillen nicht erkennen konnte.

»Auf mich vielleicht.« Ich hielt den Atem an.

»Ganz schön großes Ego.« Aber sie drehte sich nicht weg. Sie lachte.

Ein Jahr später kribbelt immer noch eine Art Stromschlag durch meinen Bauch, wenn ich Leyla den Gang entlangkommen sehe. Heute trägt sie einen knallgrünen Blazer zu stonewashed Slim-Jeans und ist wie immer sorgfältig geschminkt.

Gleich beginnt der Unterricht, sie ist spät dran. Leylas Schritte sind schnell, sie ist schon halb an mir vorbei. Anscheinend hat sie mich nicht bemerkt.

»Leyla!«, rufe ich und trete ihr in den Weg.

»Oh, hi, Max!«

Wir umarmen uns. Fühlt sich komisch an nach zwei Wochen. Der Orangenduft ihrer Haut ist so vertraut, doch mein Körper muss sich erst wieder an ihren erinnern, und ich weiß nicht richtig, wohin mit den Händen und ob ich sie jetzt küssen soll, wo meine Kumpels keine drei Meter entfernt stehen und glotzen.

Ehe ich mich entschieden habe, lässt Leyla mich auch schon wieder los und tritt ein paar Schritte zurück. »Wie war das Schwimmcamp?«, fragt sie.

»Gut«, antworte ich. Gefühlte tausend Mal besser, als mit meinen Eltern wegzufahren, die sich über den Frühstückstisch hinweg anschweigen. Mein Vater, hinter seiner Zeitung verschanzt. Meine Mutter, die mich bittet, ihr die Butter zu reichen, die direkt vor meinem Vater steht. Oh, Mann. Während ich in Spanien war, waren die beiden in Tirol. Ohne mich.

»Ich bin jetzt fit für die Staffel. Und das Meer war super.«

Ich habe am Strand gesessen, Fotos von dir auf dem Smartphone angeschaut und gewünscht, du wärst bei mir.

»Hätte dir auch gefallen«, sage ich.

»Hmm«, macht Leyla, und dann ist da so eine peinliche Pause.

»Hast du nach der Schule schon was vor? Wir können zu mir gehen«, schlage ich vor und ignoriere das anzügliche Pfeifen meiner Kumpels. »Schwimmtraining ist erst um sechzehn Uhr. Genügend Zeit, um dir dein Geschenk zu geben.«

»Viel Spaß beim Auspacken!«, ruft einer der Jungs.

Leyla ist rot geworden. »Danke ... aber nach der Sache mit den Vögeln ... eigentlich habe ich gar kein Geschenk verdient«, sagt sie, ohne mich anzusehen.

»Was? Klar hast du ein Geschenk verdient!«

»Okay. Und ... Max?«

»Ja?«

»Bis später dann.«